



Weichsel-Warthe

Mitteilungsblatt der Landmannschaft Weichsel-Warthe
Bundesverband e.V. (Polen, Mittelpolen, Galizien u. Wolhynien)

63. Jahrgang

Januar 2015

Folge 1

Wann treffen wir uns wieder?

Dr. Martin Sprungala,

Bundessprecher der Landmannschaft Weichsel-Warthe

Das Jahr 2014 war ein arbeitsreiches und durchaus erfolgreiches Jahr. Trotz aller Probleme, die sich immer wieder zeigen, ist es dem Bundesvorstand gelungen, nicht nur diese zu lösen, neue Mitarbeiter zu gewinnen, sondern auch neue Aufgaben anzupacken.

Eine unserer Aufgabe wird es sein, der Vergangenheit zu gedenken, denn im letzten Jahr wurde die Landmannschaft Weichsel-Warthe (LWW) 65 Jahre alt und in diesem Jahr besteht die Patenschaft des Landes Hessen für die LWW seit 25 Jahren. Wir wollen – in enger Absprache mit der hessischen Landesregierung, vertreten durch die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Frau Margarete Ziegler-Raschdorf – der gemeinsam geleisteten Arbeit im würdigen Rahmen gedenken, und auch die Bundeskulturtagung und das kommende Jahrbuch Weichsel-Warthe werden sich dieses Themas annehmen.

Die Begegnungen miteinander werden, auch altersbedingt, seltener, aus diesem Grunde ist auch der Bundesvorstand im vergangenen Jahr viel gereist und hat an zahlreichen Veranstaltungen teilgenommen, ganz gemäß unserem Aufruf „Gemeinsam sind wir stark“, und dies belegen wir dadurch, daß wir hilfreich zur Seite stehen und den Meinungsaustausch mit unseren Mitgliedern pflegen.

Im Jahr 2014 fanden wieder viele Heimattreffen statt, mit denen viele schon gar nicht mehr gerechnet haben, da die Vereinsstrukturen von einst nicht mehr bestehen. Aber dank engagierter Mitglieder finden sie dann – z. T. nach Jahren Pause – doch wieder statt und überall hört man Worte des Dankes dafür und die Frage: „Wann treffen wir uns wieder?“

Diese Frage finde ich sehr ermutigend, vor allem für all diejenigen, die ihr Herzblut und ihre Zeit und Energie in die Organisation solcher Treffen eingesetzt haben.

Wir sagen stets: wo sich noch zwei Menschen treffen wollen, um über ihre Heimat, ihre Geschichte und das Erleben seit Flucht und Vertreibung sprechen möchten, sollen sie das auch tun!

Wie sehr das Wissen der Zeitzeugen, der Erlebnisgeneration gefragt ist, vor allem in Polen und in der Ukraine, zeigten nicht nur die Bundeskulturtagung, sondern auch die Begegnungen in den Heimatgebieten. Noch immer sehnen sich die östlichen Nachbarn Deutschlands nach dem Kontakt zu ihren einstigen Mitbewohnern. Unsere beste Visitenkarte ist dabei unser Jahrbuch Weichsel-Warthe. Unterstützen Sie uns, und verbreiten Sie auch Ihre Geschichte mit einem Geschenk des Jahrbuchs an Freunde in Nah und Fern. Jeder kann helfen – und sei es durch seine Anwesenheit und seinen Beitrag bei den Heimattreffen.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Kraft, Geschick und Zuversicht für die weitere Arbeit in diesem Jahr.

Dr. Bernd Fabritius zum neuen BdV-Präsidenten gewählt

Weiterer Generationswechsel beim
Bund der Vertriebenen

Am 7.11.2014 hat der Bund der Vertriebenen (BdV) auf seiner Bundesversammlung in der Hessischen Landesvertretung in Berlin den Bundestagsabgeordneten Dr. Bernd Fabritius (CSU) zu seinem neuen Präsidenten gewählt. Er erhielt 144 von 146 gültigen Stimmen. Das sind 99 Prozent.

Bernd Fabritius ist somit Amtsnachfolger der Bundestagsabgeordneten Erika Steinbach (CDU), die den rund 1,3 Millionen Mitglieder zählenden Verband seit 1998 geführt hat.



Der bereits in den vergangenen Jahren in Gang gekommene Generationswechsel an der Spitze des BdV geht mit Fabritius' Wahl weiter und stellt sicher, daß das Erbe

Bundeskulturtagung und Bundesversammlung 2015

Zur Erinnerung: Die nächste Bundeskulturtagung ist für den 13. und 14.6.2015 im Konferenzhotel Isenberger Hof in Langenselbold geplant und die nächste Bundesversammlung am 12.6.2015. Bitte notieren Sie sich diesen Termin!

der Heimatvertriebenen nicht mit dem Ausscheiden der „Erlebnisgeneration“ der ersten Nachkriegsjahre in Vergessenheit gerät, sondern weitergegeben wird.

Bernd Fabritius wurde am 14. Mai 1965 in Agnetshelm/Siebenbürgen geboren. Nachdem er 1983 das Abitur am Hermannstädter Samuel-von-Brukenthal-Gymnasium abgelegt hatte, kam er 1984 mit seiner Familie als Aussiedler nach Deutschland. Hier studierte er zunächst Sozialverwaltung an der Bayerischen Beamten-Fachhochschule (Dipl.-Verwaltungswirt) und dann Politikwissenschaft an der Hochschule für Politik München, bevor er das Studium der Rechtswissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität aufnahm, das er 1997 mit dem Zweiten Staatsexamen beendete. 2003 wurde er von der Lucian-Bлага-Universität Hermannstadt und der Eberhard-Karls-Universität Tübingen zum Dr. iur. promoviert. Nach Tätigkeiten als Beamter und Rentenberater praktiziert er seit 1997 als Rechtsanwalt mit eigener Kanzlei in München. Bei der Bundestagswahl 2013 errang er ein Mandat für die CSU.

Der neue BdV-Präsident ist in Deutschland und auf europäischer Ebene sowohl in landsmannschaftlicher als auch in vertriebenenpolitischer Hinsicht eng vernetzt. Er ist Bundesvorsitzender des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und Präsident der weltweiten Föderation der Siebenbürger Sachsen, aber auch Mitglied im Sudetendeutschen Rat. Außerdem übernimmt er Verantwortung als erster stellvertretender Vorsitzender der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, als Mitglied im Bundesvorstand der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU/CSU (OMV) – Union der Vertriebenen und Flüchtlinge – sowie als stellvertretender Landesvorsitzender der Union der Vertriebenen der CSU. In der Parliameta-

rischen Versammlung des Europarates arbeitet er zu Fragen der Rechtsstaatlichkeit sowie zu den Themen Menschenrechte und Nicht-Diskriminierung.

BdV

Die BdV-Präsidentin Erika Steinbach beendet ihre Amtszeit

In der Sitzung des Bundesausschusses des Bundes der Vertriebenen (BdV) am 6.7.2014 in Bonn erklärte Erika Steinbach, daß sie bei den anstehenden Wahlen zum BdV-Präsidium im November nicht wieder kandidieren werde. Sie möchte ihr Amt in jüngere Hände übergeben. Der Verband sei gut aufgestellt, alle Projekte seien auf einem guten Weg.

Somit geht die 16-jährige Amtszeit von Erika Steinbach als Präsidentin des Bundes der Vertriebenen zu Ende.

Erika Steinbach ist am 2.5.1998 erstmals zur Präsidentin des BdV gewählt worden, nachdem sie als Vertreterin der Landsmannschaft Westpreußen bereits seit 1994 dem BdV-Präsidium angehört hatte.

In all den Jahren ihrer Präsidentschaft hat sie sich dafür eingesetzt, daß das Schicksal der deutschen Vertriebenen nicht aus dem Gedächtnis unserer Nation verschwindet. Trotz vieler Anfeindungen, Hetzkampagnen und falschen Beschuldigungen im In- und Ausland suchte sie immer wieder den Dialog mit allen demokratischen Parteien in Deutschland und mit den östlichen Ländern Europas.

Eines der ersten und wichtigsten Projekte des BdV, für die sich Erika Steinbach während ihrer Amtszeit als Präsidentin eingesetzt hat, war die Gründung der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen (ZgV)“. Den Vorsitz der Stiftung übernahm Erika Steinbach zusammen mit dem führenden Sozialdemokraten Prof. Dr. Peter Glotz. Es war beabsichtigt mit dieser Stiftung in Berlin eine Dokumentations- und Begegnungsstätte zu errichten, in der die Geschichte und das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen dokumentiert, aufgearbeitet und der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden kann. Auch der Vertreibung anderer Völker sollte gedacht werden. Trotz vieler skeptischer Stimmen gelang es Erika Steinbach und ihren Mitstreitern doch Befürworter und Förderer für das Projekt zu gewinnen. Über 400 Städte und Gemeinden haben für das „Zentrum gegen Vertreibungen“ eine Patenschaft übernommen. Von Organisationen und Einzelpersonen sind dafür Spenden eingegangen. Auch unsere Landsmannschaft Weichsel-Warthe hat sich mit einem Geldbetrag daran beteiligt. Gegner des Projekts warfen dem BdV und besonders der BdV-Präsidentin revanchistische Absichten vor. Vom genauen Gegenteil zeugte die Veranstaltungsreihe des BdV „Empathie – der Weg zum Miteinander“.

Die erste Veranstaltung dieser Reihe fand am 19.7.2004 im „Französischen Dom“ in Berlin statt und war dem Gedanken des Warschauer Aufstandes vor 60 Jahren gewidmet. Einer der Redner war der Schriftsteller Dr. Ralph Giordano, der die damaligen Ereignisse schilderte. Am Schluß seiner Rede dankte er dem BdV für die Initiative zu dieser Veranstaltung und sprach der Präsidentin mit rührenden Worten ein besonderes Lob für ihre bisherige Arbeit aus. Ich erinnere mich daran, daß sich nach diesen Worten spontan alle Teilnehmer von ihren Plätzen erhoben und Ralph Giordano applaudierte.

Durch die „Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen“ sind drei große Wanderausstellungen erstellt worden:

1. 2006 : „Erzwungene Wege – Flucht und Vertreibung in Europa des 20. Jahrhunderts“

2. 2009: „Die Gerufenen – Deutsches Leben in Mittel- und Osteuropa“

3. 2011: „Angekommen – Die Integration der Vertriebenen in Deutschland“

Von den drei Ausstellungen wurde eine Trilogie erstellt unter dem Titel „Heimat Weh“. Sie wurde erstmals 2012 in Berlin vorgeführt. Die Ausstellungen sind bisher in verschiedenen Bundesländern gezeigt worden und können weiterhin gebucht werden.

Der „Franz-Werfel-Menschenrechtspreis“ wird seit Jahren vom „Zentrum gegen Vertreibungen“ verliehen. Im Jahr 2014 wurde der Regisseur des Films „Wolfskinder“ damit geehrt.

Ein besonderes Anliegen von Erika Steinbach war die Schaffung eines jährlichen Gedenktages für die Vertriebenen, an dem der Opfer von Deportation, Vertreibung und Zwangsarbeit gedacht wird, an dem auch der Versöhnungswille der deutschen Vertriebenen gewürdigt wird und an dem gemahnt wird Vertreibung als Mittel der Politik zu ächten (so die Formulierung durch die Bundesversammlung des BdV 2007) In einigen Bundesländern wurde ein solcher Gedenktag bereits eingeführt (Bayern, Hessen, Sachsen). Am 25.8.2014 beschloß die Bundesregierung ab 2015 jährlich am 20. Juni, dem Weltflüchtlingstag der Vereinten Nationen, bundesweit der Opfer von Flucht und Vertreibung zu gedenken.

Der „Tag der Heimat“, der seit 1950 von den Heimatvertriebenen begangen wird, stand im Jahr 2014 unter dem Motto „Deutschland geht nicht ohne uns“. In ihrer Rede spannte die Präsidentin einen weiten Bogen vom 1. Weltkrieg bis zum Fall der Berliner Mauer und der weiteren Entwicklung Deutschlands, einschließlich der Entwicklung des BdV, während ihrer 16-jährigen Amtszeit. „*Der Bund der Vertriebenen hat in den letzten Jahren durch enge Zusammenarbeit unserer Landsmannschaften und Landesverbände sehr viel erreicht*“, sagte sie. Sie erwähnte u.a. die Gründung der „Stiftung gegen

Vertreibungen“, durch die der Anstoß gegeben wurde die „Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ als nationale Erinnerungsstätte im Berliner Deutschlandhaus zu schaffen. Der Baubeginn dazu fand am 11.6.2013 statt.

Wie in den Jahren davor war die Bundeskanzlerin am Tag der Heimat 2014 anwesend. Ihr wurde von Erika Steinbach die Ehrenplakette in Gold des BdV verliehen für ihre jahrelange Unterstützung der Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen. In ihrer Dankesrede an Erika Steinbach sagte Angela Merkel: „*Ohne Ihren beständigen Einsatz stünde die ‚Stiftung Flucht Vertreibung Versöhnung‘ wohl bis heute noch immer nur auf dem Papier ...Ich glaube daß sich niemand in den letzten Jahren so sehr um die Vertriebenen verdient gemacht hat, wie Sie, liebe Frau Steinbach. Dafür danke ich Ihnen im Namen aller Anwesenden.*“

Diesem Dank können wir uns von ganzem Herzen anschließen.

Dr. Ursula Mechler

Der alte Kampf um die Ost-Ukraine, das „Wilde Feld“

Mit Staunen und Erschrecken sehen wir in West- und Zentraleuropa, daß in der Ukraine ein ethnischer Konflikt sich zum Bürgerkrieg entwickelt und große Auswirkungen bis in die Weltpolitik hinein hat. Beim genauen Betrachten der Regionalgeschichte dieses Großraumes muß man konstatieren, daß wir alle viel zu wenig von der Geschichte wissen.

Die Medien berichten zeitnah von den Ereignissen in der Ost-Ukraine, und dennoch merken wir Betrachter, daß auch sie nicht wirklich wissen, was da vor sich geht. Erneut bleibt der Redaktion von Weichsel-Warthe nur die historische Betrachtung und die Aufforderung an den Leser sich weiter zu informieren und sich selbst eine Meinung zu bilden, denn in den Medien merkt man, daß auch in diesem Krieg der Worte und Waffen die volle Wahrheit ihr erstes Opfer ist.

Das Wilde Feld

In den osteuropäischen Weiten ist es schwer feste Landschaften und geographisch-historische Gebiete auszumachen, das war schon vor 1000 Jahren so. Als sich das Reich der Kiewer Rus mit ihrer Hauptstadt Kiew bildete, gab es keine feste Ostgrenze aufgrund der fehlenden geographischen Barrieren und der hohen Mobilität der hier lebenden nomadischen Völker. Bis ins 18. Jahrhundert war der Begriff „Wildes Feld“ (russ.: Dikoje pole, ukr.: Dyke Pole) für diese Steppenlandschaft der Süd- und Ostukraine gebräuchlich. Der Übergang im Norden in die Zone der Waldlandschaft war jahrhundertlang auch die Grenze zwischen den nomadischen und den sesshaften Zivilisationen.

Seit frühester Zeit wurde das Wilde Feld von Nomaden genutzt und beherrscht:

die Skythen, Hunnen, Awaren, Bulgaren, Magyaren, Petschenegen und Kumanen. In der Zeit der Mongolen kam das Gebiet unter ihre Herrschaft, das seither als Tartaren-Gebiet (Goldene Horde, später Krimkhanat) bezeichnet wurde.

Die dominierenden Großmächte der Tartarenzeit waren neben der Goldenen Horde das Großfürstentum Litauen, das mit dem Königreich Polen verbunden war, und dessen Herrschaftsgebiet bis hinter Kiew reichte, und das Großfürstentum Moskau, aus dem das russische Zarenreich hervorging. Das Wilde Feld war eine Art Niemandsland, ein Grenzgebiet.

Die Kosaken

Seit dem ausgehenden Mittelalter nutzten dieses Niemandsland geflohene russische und ukrainische Leibeigene, um sich aus der Unterdrückung ihrer adeligen Herren zu befreien. Ihre neue Heimat war stets Angriffen von allen Seiten ausgesetzt, daher bildete sich hier eine wehrhafte Gemeinschaft nach slawischem und nomadischem Vorbild in Form von freien Reiterverbänden, die unter der Leitung ihrer Militärführer, der Atamane (von Ata = Vater + man = „Herrschaft“) und Hetmane (von altmittelhochdeutsch „het“ = Haupt, vergleichbar dem Feldherrn oder Heerführer, Hauptmann) standen. Früher war man der Meinung, die Kosaken seien Nachfahren der Kumanen gewesen, die die mongolische Invasion überlebten. Diese These wird heute kaum noch vertreten.

Nach ihrer althergebrachten Lebensweise gründeten die slawischen Kosaken eigene Ortschaften und betrieben Landwirtschaft, denn das Wilde Feld ist durch seine Schwarzerden sehr fruchtbar. Lediglich die feindlichen Übergriffe und das sehr wechselhafte, trockene Klima gefährdeten die Ernten.

Bis ins 18. Jahrhundert konnten die Kosaken ihre Unabhängigkeit erkämpfen. Der Nachbar Polen-Litauen bekämpfte sie stets mit wechselhaftem und später schwindendem Erfolg, während Rußland die Kosaken in seinen Dienst als privilegierten Militärstand nahm und sie wesentlichen Anteil an der Eroberung und Erschließung Sibiriens und des Nordkavkasus hatten. Auch daher rührt sicherlich ihre viel stärkere Verbundenheit mit Rußland als mit der heutigen Ukraine.

Die bekannteste staatliche Organisation der Kosaken war das Gebiet der Saporoger Kosaken, das im 17. Jahrhundert entstand und sich bis zur Zerstörung seiner Hauptstadt Sitsch (1775) durch den russischen Fürsten Potjomkin behaupten konnte. Ihr Territorium lag zwischen den Großmächten Polen-Litauen, Rußland und dem Osmanischen Reich, dem die Tartaren-Khanate unterstanden. Als Hauptfeind wurde immer mehr das katholische Polen gesehen, und aus der anfänglichen Toleranz heraus erwuchs auch auf dem Gebiet des Glaubens eine Abgrenzung gegenüber

den katholischen Polen und ihren immer bedeutender werdenden jüdischen Verwaltern. Die ukrainische und russische Wurzel der Kosaken wurde immer prägender. Ökonomisch blieben sie – trotz aller Unabhängigkeitsbestrebungen – jedoch sowohl vom polnischen als auch vom russischen Staat abhängig. Die Gegensätze polnisch-kosakisch, katholisch-orthodox, Großgrundbesitzer-Bauer wurden bestimmend für die Herausbildung des politischen Mythos um die Kosaken.

Ihren blutigen Höhepunkt hatte der Staat der Saporoger Kosaken unter seinem Hetman Bohdan Chmelnyzkyj (1595-1657). Er bekämpfte Polen-Litauen seit 1648 im sog. Chmelnyzkyj-Aufstand und unterstellte 1654 seine Kosaken dem russischen Zaren. Die historische Deutung dieses Treueides ist seither zwischen der Ukraine und Rußland umstritten.

Chmelnyzkyjs Gefolgsmänner plünderten in dieser Zeit weite Teile des polnisch-litauischen Reiches, wobei es unter Beteiligung der dortigen christlichen Bevölkerung zu sehr schweren Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung kam (mehrere 10.000 Tote).

Das Wilde Feld als Teil Neurußlands

Es dauerte noch einhundert Jahre, bis Rußland so weit in den Süden vorgedrungen war, daß auch das „Wilde Feld“ als Neurußland Teil des Zarenreiches wurde. Es waren vor allem Ukrainer und Russen, die hier siedelten, aber auch Deutsche und Serben.

Am Ende des 18. Jahrhunderts wurden zahlreiche Städte gegründet, die den Begriff des Wilden Feldes obsolet machten. In den Medien werden heute oft die Namen Charkow, Donezk und Lugansk als wichtige Orte der heutigen Separatisten genannt.

Charkow (heute ukr. Charkiw) ist mit rund 1,4 Millionen Einwohnern die zweitgrößte Stadt der Ukraine. Sie wurde 1630 (oder 1653) als russische Festung zum Schutz vor den Krimtartaren errichtet. Mit der Eroberung des sog. Neurußland (bis zur Krim) unter Fürst Potjomkin wandelte sich Charkow immer mehr zu einem Bildungs- und Verwaltungszentrum. Seit 1765 ist die Stadt Hauptstadt des Gouvernements Charkow.

Wesentlich jünger sind die beiden anderen Städte. Die fünftgrößte Stadt in der Ukraine, **Donezk**, zählt heute ca. 1,1 Millionen Einwohner, der gleichnamige Oblast dieses Kohleindustriengebiets etwa 4,37 Millionen Einwohner. Die Stadt wurde 1869 von dem Waliser Industriellen John Hughes (1815-1889) gegründet (Stadtrecht 1917) und nach ihm Jusowka genannt. Von 1924 bis 1961 trug sie den Namen des damaligen Machthabers Josef Stalin „Stalino“ – seit 1961 Donezk, die Stadt am Don.

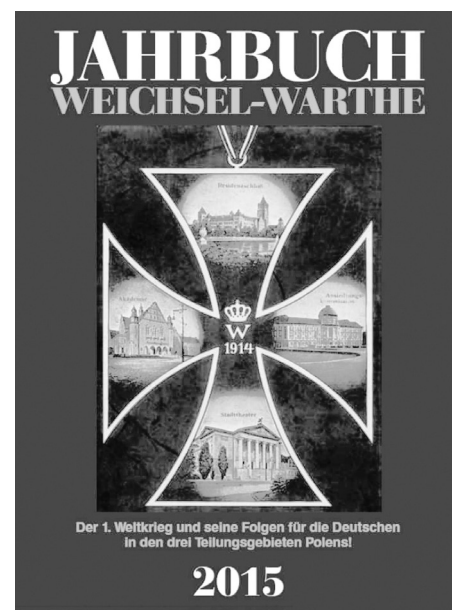
Das mit unter einer halben Millionen Einwohner kleinere **Lugansk** (ukr.

Luhansk), am Zusammenfluß der Flüsse Luhan und Olchowa, stammt im Ursprung aus der Ära Katharina der Großen als Standort der Waffenherstellung, aber erst 1882 wurde es zur Stadt erhoben – zu Ehren des Sowjetfunktionärs Kliment Woroschilow (1881-1969) hieß sie bis 1992 Woroschilowgrad. Dieser Marschall der Sowjetunion gehörte zu den vier Unterzeichnern des Exekutionsbefehls für polnische Kriegsgefangene, der zum Massaker von Katyn führte.

Mit dem Zerfall der Sowjetunion wurde auch dieses zur ehemaligen Ukrainischen Sowjetrepublik gehörende Gebiet Teil des neuen Staats Ukraine. Die historischen Spuren und der sehr hohe ethnische Anteil der Russen, der Russischsprachigen blieben erhalten. Der gewaltige Unterschied zwischen Ost und West blieb in der Generation nach der Staatsgründung einer unabhängigen Ukraine bestehen und ist heute eine der Ursachen für den nun ausgebrochenen Bürgerkrieg. Zu erwähnen bleibt noch, daß seit dem Ende der Sowjetunion auch das Kosakentum wieder neu belebt wurde und viele Ukrainer wie Russen sich dazu bekennen.

Dr. Martin Sprungala

Jahrbuch Weichsel-Warthe 2015 - Positive Stimmen -



Dr. Wolfgang Kessler, ehemaliger Direktor der Martin-Opitz-Bibliothek: *Das Jahrbuch macht einen guten Eindruck.*

Peter Kirsch, deutsche Minderheit in Pabianice: *Das Jahrbuch ist wie immer gut gelungen und sehr informativ. Man merkt, daß viel Mühe, Arbeit und Zeitaufwand hinter dem Jahrbuch steckt. Vor allem finde ich sehr gut, daß man die Vorträge von der Bundeskulturtagung z. B. von Herrn Dr. Kessler oder Herrn Dr. Müller, in Ruhe nachlesen kann. Es ist sehr wichtig, daß es das Jahrbuch gibt, und es ist wirklich lesenswert. Großen Dank dafür!*

Dr. Tobias Körfer, Vorsitzender der

AGMO e.V. in Bonn: *Persönlich freue ich mich jetzt schon auf die spannende Lektüre besonders der Aufsätze, die mit der Lage der Deutschen in der Zeit nach dem Ende des Ersten Weltkrieges befaßt sind. Etwa der Artikel von Günter Raatz „Die Posener Grenzschutzkämpfe 1918/20“ oder auch der Aufsatz Artur Bachmanns „Die Lage der deutschen Volksgruppe in Galizien an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert“ dürften sehr lehrreich sein.*

Hans-Jürgen Schuch, ehem. Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen: *Mit viel Freude über die gute Aufmachung habe ich bereits einiges gelesen und dabei auch mehrere mir bekannte Namen gefunden. In einigen Arbeiten fand ich mir wertvolle Informationen.*

Eugeniusz Wachowiak, Übersetzer aus Lissa in Posen: *Die Beiträge in den Jahrbüchern erweitern meine Kenntnisse über Land und Menschen, das Ihnen, meinem Sohn Sergiusz (Dichter, Essayist und Literaturkritiker) und mir nahe stehen.*

Der Bezugspreis beträgt für das Einzel exemplar 10,50 €, bei Abnahme von 3-9 Exemplaren je 9 € und von mehr als 10 Exemplaren je 8,45 €. Verwenden Sie bitte den Überweisungsvordruck (WW 10/2010) und überweisen Sie den Bezugspreis oder fordern Sie Exemplare bei der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e.V., 65185 Wiesbaden, Friedrichstr.35 III, Tel. 0611/379787, Fax: 0611/1574972, E-Mail: LWW@gmx.de, gegen Rechnung an.

Verleihung des Franz Werfel-Menschenrechtspreises 2014

Am 2.11.2014 fand in der Paulskirche zu Frankfurt am Main die diesjährige Verleihung des Menschenrechtspreises unter der Schirmherrschaft des Hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier an den Regisseur Rick Ostermann statt. Die Landsmannschaft Weichsel-Warthe war dabei erstmals durch ihren stellvertretenden Bundessprecher Götz Urban vertreten.

Nach der Begrüßung durch Stadtkämmerer Uwe Becker, CDU („Vertreibung ist ein wichtiges Thema“), erwähnte Erika Steinbach als Stiftungsvorsitzende die vorbildliche Patenschaft der Stadt Frankfurt mit einem beachtlichen finanziellen Zuschuß.

Der vom Zentrum gegen Vertreibungen seit 2003 verliehe Preis erinnert an die Verdienste Franz Werfels bei der Aufdeckung der türkischen Greuel an den Armeniern im 1. Weltkrieg (literarisch gefaßt in dem Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“, 1933).

Sie übte Kritik am „Naiven Wohlstandseuropas“ im Blick auf 51 Millionen Flüchtlinge weltweit, die Hilfe zur Selbsthilfe „vor Ort“ benötigten. Als Laudator begann Prof. Dr. Klaus Haensch, früherer

Präsident des Europäischen Parlaments, mit einem Erlebnis in seiner schlesischen Geburtsstadt Sprottau bei einem festlichen Essen anläßlich eines Besuchs. Dabei habe der Bürgermeister die Formel gebraucht „Ihr wolltet nicht weg von hier, und wir wollten nicht hierher“.

Haensch rief dazu auf, Europa zu hüten und zu verteidigen, angesichts der Narben im Gesicht Europas. Zustimmung fand seine Feststellung, gemeinsame Vergangenheit bedeute nicht gemeinsame Erinnerung (Polen-Deutsche). Mit dieser Aussage unterscheide er sich von dem KZ-Überlebenden und Friedenspreisträger Jorge Semprún, der sich für eine gemeinsame Erinnerung aussprach.

Haensch forderte eine Perspektive für Flüchtlinge in Deutschland, u. a. durch einen schnelleren Zugang zum Arbeitsmarkt.

Zum Regisseur und seinem Film „Wolfskinder“ einem Erstlingswerk, bemerkte er, daß er keine Vertreibungsgeschichte sei, weder Anklage noch Verurteilung enthalte.

In seinen Dankesworten betonte Rick Ostermann, daß der dargestellte Überlebenskampf der Kinder nicht politisch gemeint sei. Er zitierte Simone Weil, für die Entwurzelung das schlimmste Schicksal sei. Als amerikanische Jugendliche den Film sahen, war er über ihre Anteilnahme erstaunt.

Besonders rührend war es für ihn, daß bei einer Vorführung in Vilnius ehemalige Wolfskinder im Publikum saßen.

Beim anschließenden Empfang im Hotel Frankfurter Hof war Gelegenheit zum kurzen Gedankenaustausch mit Frau Steinbach, dem früheren BdV-Landesvorsitzenden Alfred Herold und dem früheren Landesbeauftragten für Vertriebenen und Flüchtlingsfragen des Landes Hessen, Rudolf Friedrich.

G. Urban

Ausstellung „Mythos Galizien“ in Krakau

Der Mythos Galizien entstand mit der 1. Teilung Polens, als das Vielvölkerreich der Habsburger seinen ersten Anteil des damaligen Königreichs Polen erhielt und es als Königreich Galizien und Lodomerien in sein Reich eingliederte. Die österreichische Ära mit einer großen Selbstverwaltung schuf diesen Mythos, der in der Erinnerung der Deutschen, Polen, Ukrainer und Juden erhalten blieb – die Galiziendeutschen kamen damals erst in diese Region als vom Kaiser gerufene Ansiedler.

Am 9.10.2014 wurde im polnischen Krakau die Ausstellung „Mythos Galizien“ eröffnet. Es ist bezeichnend, daß man sich hier die Frage stellte: Wie sehen Galizien die Polen, die Ukrainer und die Juden. Und die Galiziendeutschen als kleinste Gruppe wurden dabei vergessen.

Seit Jahren kann man in Polen einen

Spendenaufwurf

Die **Stiftung Kulturwerk Wartheland** (KWW) unterstützt langfristig die vielfältigen kulturellen Aktivitäten der Landsmannschaft Weichsel-Warthe aus den Erträgen der Stiftung. Dies ist verstärkt in der Zukunft nur möglich, wenn das Stiftungskapital erhöht wird. Helfen auch Sie uns mit einer Spende, diese Zukunftsaufgabe auf Dauer zu verwirklichen.

Spendenkonto der Stiftung Kulturwerk Wartheland, 65185 Wiesbaden Friedrichstr.35 III, Sparkasse Hannover, IBAN: DE57 2505 0180 000 8672 25, SWIFT-BIC: SPKHDE2HXXX

Trend beobachten, daß man die Zeit der Teilungen Polens zwar als nationale Tragödie betrachtet, doch mit Blick auf das Habsburgerreich mit einer gewissen Sentimentalität. Man spricht oft davon, daß hier eine Art Europäische Union vieler Völker in einem Staat bereits gelebt wurde. Das ist natürlich die heutige Sicht auf diese Vergangenheit! Und Kaiser Franz-Josef wird, wie auf vielen zeitgenössischen Bildern zu sehen, als reifer, bereits ergrauter Mann mit einem gutmütigen und beruhigenden Blick, voll väterlicher Sorge, wie ein Familienvater, dargestellt.

Viele Polen glaubten damals, daß der Weg zu ihrer Unabhängigkeit über Wien führe, und wirklich, deutet die Wiederentstehung Polens 1918/19 in diese Richtung. Die große Autonomie Galiziens ermöglichte es den Polen, eine für den späteren Aufbau wichtige Führungsschicht aufzubauen. Polen waren führende Beamte in der Selbstverwaltung Galiziens, Professoren und Lehrer. Österreich-Ungarn stand für Stabilität des Staatsapparats und anders als in den beiden anderen Teilungsgebieten war hier Polnisch als Amtssprache erlaubt, auch wenn die anderen Volksgruppen sich von den Polen übervorteilt sahen, wie man aus zeitgenössischen Schriften weiß.

Für die Ukrainer hat Galizien dagegen vor allem eine symbolische Bedeutung, sagt Prof. Dr. Mykola Riabczuk, Literatur- und Kulturwissenschaftler aus Kiew und betont, daß der westliche Teil der Ukraine europäisch geprägt ist und daß dies heute keiner bestreitet. Die heutige westukrainische Jugend ist in dieser österreichisch geprägten Atmosphäre großgeworden und fühlt sich ihr verbunden. Für die Ukrainer bedeutet Galizien den Wiederaufbau ihrer nationalen Identität. Die ukrainische Stadt Halytsch, im Mittelalter Sitz ukrainischer Herrscher, gab in seiner lateinischen Übersetzung Galizien seinen Namen. Der Gründer (1991) und Direktor des Internationalen Kulturzentrum in Krakau (Międzynarodowe Centrum Kultury), Prof. Dr. Jacek Purchla (*1954 Krakau), Initiator der Ausstellung, ergänzte dazu: „*Schon Maria Theresia stachelte die ukrainischen nationalen Hoffnungen an. Es*

ist kein Zufall, daß unsere Ausstellung mit dem Majdan endet.“

Auch für die Juden bedeutet Galizien viel, meinte Purchla: „Das war die Mutter des Staates Israel, aber auch das Symbol des Holocausts. Mutter Israels, da viele galizische Juden dorthin ausgewandert sind.“ Die galizischen Juden dominierten den Handel in der einst ärmsten Provinz der Habsburger Monarchie, die dank der Eisenbahn und dem Fund von Erdöl zu einer wohlhabenden Region wurde.

Die 150-jährige Geschichte Galiziens ist nun seit fast hundert Jahren Vergangenheit, doch der Mythos dieses paradoxen Landes hat überlebt – in Israel, in Polen, in der Ukraine und in der Erinnerung der deutschen Vertriebenen aus Galizien.

Die Ausstellung „Mythos Galizien“ im Internationalen Kulturzentrum in Krakau ist bis zum 8.3.2015 zu sehen, danach in Wien. Es wäre wünschenswert, wenn diese Ausstellung auch auf Deutschland ihre Auswirkung zeigen würde – ergänzt um die heute hier lebenden Galiziendeutschen.

M. Sp.

WW-Notizen

Neuer Büroleiter der Landesbeauftragten: Seit dem 1.10.2014 ist der Politikwissenschaftler Stephan Krüger Leiter des Büros der Landesbeauftragten der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf. Die Neubesetzung wurde nach der Pensionierung des bisherigen langjährigen Büroleiters, Regierungsdirektor Georg Unkelbach, im Sommer 2014 notwendig (siehe WW 10/2014). Stephan Krüger (*1976) stammt aus Köln und hat familiäre Wurzeln in Breslau, Oppeln und Posen. Nach dem Studium der Politikwissenschaft, Geographie und Osteuropäische Geschichte arbeitete er ehrenamtlich in verschiedenen Institutionen von Vertriebenen und Aussiedlern. In NRW war er fünf Jahre lang für den Vorsitzenden des Wirtschaftsausschusses des Landtags tätig und zwei Jahre für das Generalvikariat des Erzbistums Köln.

Kaczyński-Partei PiS Sieger bei der Kommunalwahl in Polen: Im November fand in Polen die Wahl auf kommunaler Ebene statt. Die Umfragen haben diesen für sie völlig unerwarteten Sieg der Partei „Recht und Gerechtigkeit“ (PiS) unter Jaroslaw Kaczyński nicht kommen sehen. Es ist der erste Wahlsieg der Partei seit 2006. Die Rechtspopulisten waren 2007 vom Wähler für ihre antieuropäische und antideutsche Politik abgewählt worden und Europa hoffte, daß diese Hatz auf Andersdenkende und der Rückbesinnung auf nationale Werte nur ein Ausrutscher war. Seither gewann die liberale Bürgerplattform unter Donald Tusk jede Wahl und er führte das Land zu wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Erfolg. Im Sommer 2014 wurde Tusk als bisheriger Höhepunkt seiner Karriere zum Präsidenten

des Europäischen Rates gekürt. Doch seine Nachfolgerin, Ewa Kopacz, fiel offenbar bei dieser Wahl durch. Tusk war der erste Ministerpräsident Polens seit der Wende 1989, der wiedergewählt worden ist. Zuletzt wirkte er zunehmend amtsmüde und auch die Bevölkerung schien einen Wechsel zu wollen. Ewa Kopacz verkörperte dabei das moderne Polen. Die gelernte Ärztin ist geschieden und alleinerziehende Mutter. Auch in der Politik schien sie sich das Heft nicht auf der Hand nehmen zu lassen und man sprach von ihr oft als „die polnische Merkel“. In Umfragen glaubte man an sie und man sprach bereits vom Kopacz-Effekt, doch dann kam diese Ohrfeige. Doch das war nur ein Stimmungstest, denn 2015 ist in Polen ein Superwahljahr mit Parlaments- und Präsidentschaftswahlen.

Fünfzehn Jahre Ehrengrab in Kruschwitz: am 10.10.2014 bestand das Ehrengrab an der Kolegiata in Kruschwitz (Kruszwica) seit 15 Jahren teilte der Initiator Werner Schack der Redaktion mit. Das Grab trägt die zweisprachige Aufschrift: „Wir gedenken unserer Angehörigen, die in Lagiewnik/ Kruszwica gestorben sind. Sie sind und bleiben uns unvergessen. Wir wollen dafür arbeiten, beten und leben, daß polnische und deutsche Menschen sich brüderlich vertragen und in einem einigen Europa eine gemeinsame Heimat finden. Dafür bitten wir um die Hilfe Gottes.“ Sein Dank richtet sich auch an den Heimatkreis Hohensalza, der die Kosten übernommen hat und all diejenigen, die diese Gedächtnisstätte seither ehren und pflegen, und an den damaligen Gnesener Erzbischof Henryk Muszyński.

Allen Spendern herzlichen Dank

In der Zeit vom **1. Januar bis 30. September 2014** gingen bei uns Spenden in Höhe von insgesamt **1.050,30 €** ein. Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Weichsel-Warthe dankt allen Spenderinnen und Spendern dafür sehr herzlich.

Es spendeten: Adams, Harry, Furth im Wald, 80,-; Bähre, Irmgard, Kassel, 10,50; Drechsler, Irmtraud und Adolf, Winhöring, 39,50; Frey, Marta, Georgenthal, 40,-; Gebel, Werner, Ratingen, 23,-; Heinecke, Ingeborg, Heeßen, 20,-; Hermann, Erika, Seesen, 30,-; Hilbig-Lendzian, Ahrensburg, 50,-; Jochmann, Eberhard, Frankfurt am Main, 35,-; König, Dr. Kurt, Meckenheim, 39,50; Kreisler, Hedwig, Rodenbach, 40,-; Kruse,

Wally, Wilhelmshaven, 30,-; Malachowski, Hartmut, Winsen/Luhe, 30,-; Mechler, Dr. Ursula, Berlin, 50,-; Milde, Gottfried und Eva, Griesheim, 100,-; Müller, Prof. Dr. Erich, Berlin, 150,-; Sakschewski, Hans, Villingen-Schwenningen, 10,-; Schlak, Manfred, Ebstorf, 70,-; Schnee, Sieglinde, Kiftfel, 10,-; Schubert, Adelheid, Haan, 10,-; Selent, Maria, Trittau, 15,-; Teilnehmer/innen der Bundeskulturtagung, Fulda, 14,60; Tilicke, Gisela, Hamburg, 10,-; Voss, Vera, Viersen, 39,50; Wolze, Ortrud, Bad Lauterberg, 29,50.

Herzlichen Dank sagen wir auch für die vielen kleinen Spenden, die aus Platzmangel nicht aufgeführt werden können und die doch unsere Arbeit für Sie ermöglichen. Wir hoffen, keine Spender übersehen zu haben und sind auch weiterhin auf Ihre Spende angewiesen, um unsere vielfältigen Aufgaben erfüllen zu können.

Gleichzeitig teilen wir mit, daß unsere Landsmannschaft laut Freistellungsbescheid des Finanzamtes Wiesbaden I, St. Nr. 43 250 72357 – IX A/3a vom 28. November 2011 ausschließlich gemeinnützigen Zwecken, nämlich Förderung der Heimatpflege und Heimatkunde, dient und daher berechtigt ist, Spendenbescheinigungen auszustellen.

Wenn Sie eine Spende einzahlen, lassen Sie bitte den Einzahlungsabschnitt von der Bank abstempeln. Für Spenden ab 100,- Euro erhalten Sie automatisch von der Bundesgeschäftsstelle eine Spendenquittung zugeschiedt. Bei kleineren Beträgen stellen wir diese auf Wunsch gern aus.

Unser Spendenkonto der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband, lautet: Sparda Bank Südwest EG, Nr. 958 755, BLZ 550 905 00, IBAN: DE86 5509 0500 0000 9587 55, BIC: GENODEF1S01

Glückwünsche

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Weichsel-Warthe gratuliert herzlich, verbunden mit den besten Wünschen für Gesundheit und Wohlbefinden

Margot Müller, geb. am 22. Januar 1930 in Lodz, zum **85. Geburtstag**. Sie ist langjährige Mitarbeiterin und Kulturreferentin im Landesverband Baden-Württemberg und organisierte mehrere Fahrten nach Lodz.

Inge Nagorni, geb. 25.12.1934 in Lodz, nachträglich zum 80. Geburtstag. Sie ist langjährige Mitarbeiterin beim Hilfskomitee der ev.-luth. Deutschen aus Polen e.V.

Aus unserer Arbeit

Berichte der Heimatkreisgemeinschaften, LWW-Landesverbände und Kreisgruppen

LWW Baden-Württemberg

Hans-Werner Carlhoff,
Tiefer Weg 21, 70599 Stuttgart

Herbstveranstaltung 2014 in Stuttgart

Das schon traditionelle Herbst-Treffen

wurde gemeinsam mit dem Hilfskomitee der ev.-luth. Deutschen aus Polen in Württemberg im „Haus der Heimat“ in Stuttgart durchgeführt. So konnte der LWW-Landesvorsitzende Hans-Werner Carlhoff am 14.9.2014 Pfarrer i. R. Walter Schmidt und zahlreiche Landsleute und Heimat

Die Herausgabe dieser Folge wurde durch eine Zuwendung der Stiftung Nordostdeutsches Kulturwerk (NOKW) ermöglicht.

freunde begrüßen. In seiner Begrüßung wies Herr Carlhoff darauf hin, daß gerade in Zeiten, in denen es den betagten Landsleuten immer schwerer fällt, die über das Jahr verteilten Veranstaltungen zu besuchen, der treue Besuch der Heimatgottesdienste ein Zeichen ist, daß nach wie vor die Verbundenheit untereinander sehr groß ist. Ermutigend sei auch, daß zur diesjährigen Herbstveranstaltung auch einige neue Interessenten für die landsmannschaftliche Arbeit begrüßt werden konnten. Er habe deshalb die Hoffnung, daß durch die Veranstaltung auch das Interesse für den Besuch weiterer Veranstaltungen der LWW Baden-Württemberg geweckt werde. Ganz besonders herzlich begrüßte der Vorsitzende als willkommenen Gast Adolf Brakel aus Hannover, Geschäftsführer des Hilfskomitees der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Polen e.V. und Mitarbeiter der Schriftleitung „Weg und Ziel“.

Pfarrer Walter Schmidt berichtete, daß er vor Jahren die Schriften des bekannten Religionsphilosophen und evangelischen Theologen Paul Tillich (1886-1965) verlegt habe. Tillich war in Starzeddel (heute Starosiedle/ Polen) geboren, wo dessen Vater die Stelle eines lutherischen Pfarrers inne hatte; 1890 übersiedelte die Familie nach Schönfließ (heute Trzcinsko Zdrój/ Polen). Pfarrer Schmid machte deutlich, daß er durch diese biographischen Stationen Tillichs sein Wissen über Polen und die einst dort lebenden Deutschen vermittelt bekommen habe.

In seiner Predigt stellte Pfarrer Schmidt den Psalm 90, ein Gebet Moses, in den Mittelpunkt. Es kam zum Ausdruck, daß Gott unsere Zuflucht ist und unser Leben endlich. Jeder Tag ist damit ein kostbarer Tag. Psalm 90,12 „... damit wir klug werden“ ist auch die Losung des Deutschen Evangelischen Kirchentages 2015 in Stuttgart. In wunderbaren Worten brachte Pfarrer Schmidt der im „Haus der Heimat“ anwesenden Heimatgemeinde den Text näher, regte zum Nachdenken an, auch im Hinblick auf den eigenen Lebensweg. Nach dem gemeinsam gebeteten Vaterunser wurde zum Abschluß der Andacht das Lied „Großer Gott wir loben Dich“ gesungen.

Im Anschluß an die Andacht berichtete Herr Carlhoff über die LWW-Bundesversammlung und die LWW-Bundeskulturtagung vom Juni 2014 in Fulda. Danach wurde der in Polen produzierte Film „Nasze Miasto Lodz“ gezeigt. Interessant war dieser Film über das alte und neue Lodz mit seinen Kirchen, großen Textilfabriken mit den vielen Webstühlen, prächtigen Villen, dem evangelischen Friedhof, die Straßenbahn und Vieles mehr. Zu allem hatte vor Jahren die Mutter von Herrn Carlhoff, Sibylle Carlhoff, geb. Baier, passende Verse geschrieben, auch über die Menschen in Lodz. Alle Teilnehmer dieses Nachmittags waren beeindruckt, und viele Erinnerungen wurden geweckt.

Schnell war dann auch die Kaffeetafel gedeckt. Bei angeregter Unterhaltung klang der schöne Tag aus. Mit herzlichen Dankesworten wurden die Gäste und alle teilnehmenden Landsleute vom Landesvorsitzenden, Herrn Carlhoff, verabschiedet.

Renate Krentz

LWW Hamburg

Johanna Kalläwe, Meckelfelder Weg 56a,
21079 Hamburg, Tel. 040/76980781

Stunde der Begegnung – mit der LWW

Am 24.11.2014 fand im Haus der Heimat im Teilfeld 8 in Hamburg eine „Stunde der Begegnung“ des Landesverband der vertriebenen Deutschen in Hamburg e.V. (LvD) statt. Seit dem Tod von Olga Hadenfeld im Jahr 2006 werden die verbliebenen LWW-Mitglieder des Landesverbandes Hamburg von Johanna Kalläwe, der Vorsitzenden der dortigen Landsmannschaft Berlin-Brandenburg, mit betreut. Frau Kalläwe war nicht nur eng mit Frau Hadenfeld befreundet, sie verbindet mit der LWW auch eine gemeinsame Zeit in Posen. Ihre aus Züllichau (Sulechów, Brandenburg) stammenden Eltern lebten von 1941 bis 1945 in Posen, auch daher rührt ihre innere Verbindung zur LWW. Bei den regelmäßig stattfindenden Stunden der Begegnung versucht der auch in Hamburg demographisch bedingt schrumpfende LvD neue Wege zu gehen und gemeinsame Veranstaltungen durchzuführen, bei denen die verschiedenen Landsmannschaften vorgestellt werden. Dieses Mal bat Frau Kalläwe den Bundessprecher, die Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW) und ihre Siedlungsgruppen den Mitgliedern des LvD vorzustellen. Die Veranstaltung war – zur Überraschung des LvD – mit 50 Gästen sehr gut besetzt. In seinem 90-minütigen Vortrag stellte Dr. Sprungala (Dortmund) die vier Siedlungsgebiete der LWW mit ihren verschiedenen Sprachinseln vor. Der Vortrag stieß auf großes Interesse, da die vielschichtige Geschichte der Deutschen in Polen niemanden in diesem Kreis bekannt war, bekundete der Landesvorsitzende Willibald Piesch.

Ebenfalls anwesend waren die Geschäftsführerin der Gemeinschaft der Ev. Posener, Karin Ziegeler (Lüneburg) und das Vorstandsmitglied des Deutschen Geschichtsvereins (DGV) des Posener Landes, Renate Sternel (Hamburg).

M. Sp.

LWW Sachsen-Anhalt

Edith Wagener,
Berthold-Brecht-Straße 6c, 39120 Magdeburg

Landeskulturtreffen 2014 in Halberstadt

Verbundenheit zu unseren Heimatgebieten

In guter mehrjähriger Tradition hatte der Landesverband Sachsen-Anhalt unserer Landsmannschaft Weichsel-Warthe zum heimatlichen Landeskulturtreffen am 18.9.2014 nach Halberstadt eingeladen. Inzwischen ist dort das Jagdschloß Spiegelsberge zu einem beliebten Treffpunkt geworden und empfing uns mit heimatlicher Atmosphäre. Der Harz zeigte sich an diesem sonnigen Herbsttag von seiner schönsten Seite, als sich unsere Landsleute und Gäste im bis auf den letzten Platz besetzten Saal trafen, um im Kreise unserer Landsleute aus dem Weichsel-Warthe-Gebiet angenehme Stunden zu verbringen und unsere heimatliche Kultur zu vermitteln.



Nach einem bekömmlichen Mittagessen gab der Kulturreferent unseres Landesverbandes, Wilhelm Tappert, mit seinem Jagdhorn den wohlklingenden Auftakt für die Veranstaltung. Die Vorsitzende, Edith Wagener, eröffnete das Kulturtreffen und begrüßte sehr herzlich unseren Ehrengast, unseren Bundesvorsitzenden, Dr. Martin Sprungala, mit großer Freude über sein Kommen, sowie alle Teilnehmer aus Nah und Fern, wie auch Inge Nagorni als Vertreterin des Vorstandes des Hilfskomitees der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Polen. Frau Wagener sprach ehrende Worte des Gedenkens an unsere Landsleute, die nicht mehr bei uns sein können, wozu der Leiter der Musikgruppe eine Begleitmelodie beitrug. Frau Wagener erinnerte an unseren heimatlichen Zusammenhalt und hob unsere grenzüberschreitenden Verbindungen in unsere Herkunftsgebiete hervor, daß wir als Brückenbauer zwischen den Kulturen agieren, als verbindendes Element der europäischen Erinnerungskultur.

In seiner Festansprache betonte unser Bundessprecher, Dr. Sprungala, wie sehr es ihn freue, in so eine volle Runde schauen zu können. In diesem Jahr hat er an einigen Heimattreffen teilgenommen. Selbst bereits aufgelöste Vereine trafen sich wieder, da die Heimatverbundenheit sie zusammen drängt, auch wenn man keine Aktiven mehr findet, die eine konti-

nuerliche Vorstandsarbeit leisten können oder wollen. Die Heimat ist erst dann tot, wenn man sie aufgegeben hat.

Die Teilnehmer verfolgten die Ausführungen sehr interessiert, nahmen sie freudig auf und spendeten lebhaften Beifall dafür.

Unser Kulturreferent Wilhelm Tappert entbot seinen Vortrag mit Ausführungen über den 2. Weltkrieg, dessen Beginn sich in diesen Tagen zum 75. Male jährte. Er erinnerte ausführlich an die schicksalhaften Ereignisse dieses Krieges mit seinen Auswirkungen für uns in den Heimatgebieten und die Folgen, daß wir unsere Heimat aufgeben mußten, mit einem schweren Schicksal, das uns hier zusammenführte und wir hier die Erinnerung an unsere Heimat wachhalten.

Die Anwesenden verfolgten den Vortrag sehr aufmerksam und dankten dafür mit lebhaftem Applaus.

Die gesamte Feierstunde wurde musikalisch umrahmt von Wilhelm Tappert mit dem Jagdhorn, sowie unseren Chören aus Magdeburg unter der Leitung von Herbert Hegenbarth und aus Halberstadt unter der Leitung von Christa Suckow mit ihren Gesangsdarbietungen. Sie hatten unsere heimatlichen bekannten Lieder einstudiert und boten diese zum Mitsingen und vermittelten die heimatlich-vertraute Stimmung.

Frau Nagorni trug dazu mit ihrem besinnlichen Vortrag bei.

Eine besondere Bereicherung dieses Brauchtumsnachmittags gab es durch die Darbietungen in der Zusammenarbeit mit anderen Landsmannschaften. Die Trachtengruppe der Oberschlesier bot mit ihren schönen nach Originalmustern handgefertigten Gewändern ein anschauliches heimatliches Bild. Die Gruppe stellte mit ihrem Programm unter der Regie von Gisela Marzahn ihr Können unter Beweis und ergänzte den Rahmen für unsere festliche Atmosphäre.

Allen unseren Mitwirkenden wurde jeweils lang anhaltender herzlicher Beifall zuteil.

Den Teilnehmern unserer Veranstaltung bot sich bei Kaffee und Kuchen die Gelegenheit zum Meinungsaustausch und zu persönlichen Gesprächen, die sehr angeregt geführt wurden. Das gesamte Landeskulturtreffen war sehr emotional und bekräftigte die Verbindungen in unsere Landsmannschaft Weichsel-Warthe. Das Treffen fand seinen Ausklang mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Kein schöner Land“ mit dem wir uns verabschiedeten.

W.

Künstlerische Gestaltung von Heimatmotiven

Der Leiter unserer Singegruppe Magdeburg, Herbert Hegenbarth, hatte unser Interesse an einem weiteren Gebiet seines künstlerischen Schaffens, der bil-



denden Kunst, geweckt. Wir nahmen am 23.9.2014 mit unserer Gruppe der Landsmannschaft an der Besichtigung seiner Gemäldeausstellung im Magdeburger Hansa-Viertel, verbunden mit einer aufschlußreichen Führung, teil. Wir bewunderten die zahlreichen Gemälde und lernten beim anschaulichen Vortrag von sachkundiger Seite die Grundzüge der Elemente der Malerei kennen: Ölmalerei, Acrylmalerei, Aquarelle und Graphik. Diese Führung hat unsere Kenntnisse vom künstlerischen Schaffen wesentlich bereichert, wobei wir die Heimatmotive auch von dieser Darstellung her kennenlernen konnten.

W.

Heimatkreis Kolmar

Klaus Steinkamp,
Wasenstraße 34, 72666 Neckartailfingen

60. und letztes Heimattreffen der Kolmarer in der seitherigen Form

Nach mehr als sechzigjähriger Tätigkeit ist die Heimatkreisgemeinschaft Kolmar (HKG) seit dem 1. Januar 2015 Geschichte. Zum 31. Dezember 2014 wurde der Auflösungsbeschluß des Heimatkreistags vom 23. Mai 2014 wirksam. Die finanzielle Situation sowie die Überalterung der Mitglieder zwangen zu diesem bedauerlichen Schritt. Aus dem Kreis des Vorstands war niemand bereit, den Verein fortzuführen. Beim 60. und letzten Kolmarer Heimattreffen am 24. Mai 2014 in Lemgo lag daher verständlicherweise viel Wehmut in der Luft.

Das Treffen begann traditionell mit einem Gottesdienst in der Lemgoer St. Johanniskirche sowie der anschließenden Kranzniederlegung am Kolmarer Ehrenmal auf dem ehrwürdigen Johannisfriedhof. Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Tagungshotel „Zum Ilsetal“ begrüßte Geschäftsführer **Winfried Schiller** die Kolmarer Heimatfreunde und die zahlreichen Gäste. Mit Genugtuung konnte festgestellt werden, daß trotz fortgeschrittenen Alters und so mancher persönlicher körperlicher Gebrechen, der Tagungssaal im Hotel Ilsetal noch einmal gut besetzt war.

Aus Chodzież war eine große Delegation zum Jubiläums-Heimattreffen angereist, bestehend aus Kreis-Starost **Julian Hermaszczuk**, seinem Stellvertreter **Mirosław Juraszek**, Pastor **Ślawomir Rodaszyński** von der Methodistenge-

meinde Chodzież, **Henryk Zydorczak** vom Heimatverein Chodzież, **Paweł Hajman** vom Regionalfernsehen Chodzież, Studienleiter **Adam Michalski** vom Lyzeum Rataje mit einer Gruppe polnischer Schüler, die im Verlaufe des Treffens eine Computer-Animation boten, welche die Dramatik der Beziehungen zwischen Deutschland und Polen bis hin zur beiderseitigen Bereitschaft zu Aussöhnung zum Gegenstand hatte. Liedbeiträge ergänzten den eindrucksvollen Beitrag. Landrat **Friedel Heuwinkel** vertrat traditionell unseren Patenschaftskreis Lippe, **Veronica Sauerländer** als Stellvertretende Bürgermeisterin die alte Hansestadt Lemgo. Das Dietrich-Bonhoeffer-Berufskolleg Detmold wurde von der Oberstudiendirektorin **Claudia Eickmann**, das Hanse-Berufskolleg Lemgo von Oberstudiendirektor **Rudolf Stock** vertreten. Der Bundessprecher **Dr. Martin Sprungala** überbrachte die Grüße des Bundesvorstands der Landsmannschaft Weichsel-Warthe. Alle Gäste betonten in ihren Grußworten die wichtige Funktion der Heimatkreisgemeinschaft Kolmar bei der Anbahnung und Vertiefung der Partnerschaften und Freundschaften zwischen den Kreisen Chodzież und Lippe sowie zwischen den berufsbildenden Schulen Rataje, Detmold und Lemgo. So bedauerten sie in bewegenden Worten, daß die Heimatkreisgemeinschaft Kolmar vor der Auflösung als Verein steht und forderten die Kolmarer Heimatfreunde auf, privat so oft wie möglich ihre alte Heimat zu besuchen und die im Laufe der vergangenen 60 Jahre entstandenen Freundschaften zu pflegen. Landrat Heuwinkel und die Stellvertretende Bürgermeisterin Sauerländer äußerten den Wunsch, alle Möglichkeiten zu nutzen, daß auch zukünftig Heimattreffen der Kolmarer in Lemgo stattfinden können. Sie sicherten ihre Unterstützung dafür zu. (Inzwischen konnte vereinbart werden, daß der Kreis Lippe zukünftig bei entsprechender Teilnehmerzahl Treffen der Kolmarer in Lemgo organisieren wird.)

Die Heimatkreisgemeinschaft Kolmar bedankte sich bei den Gästen mit Geschenken. So erhielten der Kreis Lippe, die alte Hansestadt Lemgo sowie die beiden berufsfördernden Schulen so genannte Weberschiffchen als Dank für und zur Erinnerung an die langjährige tatkräftige Unterstützung der Heimatkreisgemeinschaft Kolmar. Kolmar/Chodzież war für lange Zeit eine Weberstadt. Die polnischen Gäste erhielten zur Erinnerung an die gemeinsamen partnerschaftlichen Unternehmungen Rosenstöcke – eine Reminiszenz an das Lippische Wappen, die rote Lippische Rose.

Die polnischen Gäste überraschten die Kolmarer Heimatfreunde mit der Nachprägung einer Gedenkmedaille der Handwerkerinnung Chodzież anlässlich des 580.

Jahrestags der Erhebung von Chodzież zur Stadt nach Magdeburger Recht. Die Stücke wurden von Kreis-Starost Hermaszczuk und seinem Stellvertreter Juraszek persönlich und mit Handschlag den Kolmarer Heimatfreunden überreicht. Geschäftsführer Winfried Schiller dankte in seinem Schlußwort allen Kolmarer Heimatfreunden für die Treue zur Heimatkreisgemeinschaft und das persönliche Engagement für Verständigung und Aussöhnung mit den heutigen polnischen Bewohnern ihrer verlorenen Heimat. Dank stattete er auch dem Heimatkreistag und dem Schriftleiter der Heimatbriefe für ihre verantwortungsvolle Tätigkeit ab. Speziellen Dank sagte er Schriftleiter Klaus Steinkamp für die Bereitschaft, nach Auflösung der HKG den Kolmarer Heimatbrief in eigener Verantwortung fortzuführen, solange das Spendenaufkommen dies zuläßt.

Klaus Steinkamp

Heimatkreisausschuß Wolhynien

Walter Manz, Goethestraße 17,
06507 Gernrode, Tel. 039485-610446

Wolhynische Ausstellung in Güstrow eröffnet

Erneut ist die Wanderausstellung „Deutsche in der Ukraine/Wolhynien“ des Wolhynischen Umsiedlermuseums aus Linstow in Zusammenarbeit mit dem Historischen Verein Wolhynien unterwegs (siehe WW 10/2013). Am 29.10.2014 wurde sie im Kreishaus des Landkreises Rostock in Güstrow feierlich eröffnet. Die Präsidentin des Kreistages des Landkreises Rostock, Ilka Lochner-Borst, begrüßte um 16 Uhr die Anwesenden, vor allem die Kreistagsabgeordneten, die vor ihrer nächsten Sitzung an dieser Eröffnung teilnahmen. Anschließend übergab sie das Wort an den Hausherrn, Landrat Sebastian Constien, der in seinem Grußwort ebenfalls die Arbeit des Heimatvereins Linstow e.V. im Landkreis würdigte.

Als dritter Redner schilderte Ministerialrat Ulrich Hojczyk, als Referatsleiter im Justizministerium Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin auch für Flüchtlings- und Vertriebenenfragen zuständig, die tragische Geschichte der Wolhyniendeutschen und ihrer Beziehung zum Landkreis, in dem sie 1945 nach Flucht und Vertreibung in Linstow angesiedelt wurden. Herr Hojczyk betreut seit Jahren die Arbeit des Umsiedlermuseums, deren Arbeit als außerschulischem Bildungs-ort er zu schätzen weiß, zumal seine Familie selbst ihre Wurzeln in der Ukraine, in Galizien, und auch in Posen hat.

Der Leiter des Vereins und Museums, Johannes Herbst, dankte allen Beteiligten für die Möglichkeit, die Ausstellung

hier zu zeigen und damit die tragische Geschichte der unter den Mecklenburger lebenden Wolhynier darstellen zu können. Er dankte für die Hilfe und Unterstützung. Erneut erklang das Wolhynierlied, und Herr Herbst lud alle anwesenden ein, sich nicht nur die Ausstellung anzusehen, sondern auch durch Piroggen auf den Geschmack Wolhyniens zu kommen.

Unter den Teilnehmern waren auch drei junge Frauen aus der Ukraine, u. a. die allen bekannte Reiseleiterin vom Reisebüro Intersod und Verwaltungsmitarbeiterin Svitlana Voloskyna, die z. Zt. in Lemberg studiert und mit ihren Kolleginnen eine Schulung in Güstrow absolviert.

Ebenfalls mit anwesend war der Bundessprecher der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Dr. Martin Sprungala, der 2010 die Ausstellung von Nikolaus Arndt in die hier vorliegende umgewandelt hatte.

Die Ausstellung blieb für vier Wochen in Güstrow und zog dann für vier Wochen im Dezember weiter in das Staatliche Amt für Landwirtschaft und Umwelt in Bützow, dessen Abteilungsleiter, Herr Bittl, zeitweise in Kiew Berater für die Landwirtschaft der Ukraine ist.

Wolhyniendeutsche Bildungsreise nach Görlitz

Am Tag nach der Eröffnung der wolhynischen Wanderausstellung in Güstrow unternahm der Heimatverein Linstow e.V. seine inzwischen 12. Bildungsreise. Es ging in diesem Jahr in die schlesisch-obersächsische Stadt Görlitz. Erstmals unter den 46 Teilnehmern mit dabei war auf Einladung des Vorsitzenden Johannes Herbst der Bundessprecher der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Dr. Martin Sprungala. Am 30.10.2014 ging es morgens um 8 Uhr mit einem Bus des großen Hotel-Ressorts Van der Valk von Linstow aus gen Berlin. Bei Königs Wusterhausen stieß die Familie Hojczyk hinzu, leider ohne den dem Verein so verbundenen Ministerialrat Ulrich Hojczyk, der anlässlich des Reformationstages dienstlich gebunden war.

Eine erste Einstimmung auf das Ziel bot Dr. Sprungala mit seinem Vortrag „Abriß der Geschichte Schlesiens“. In Görlitz, das erst 1815 infolge des Wiener Kongresses vom Kriegsverlierer Sachsen an Preußen abgetreten worden war, nahm die Gruppe Quartier in der 2010 erst eröffneten Jugendherberge in der Altstadt. An dem folgenden geselligen Abend wurden deutsche und speziell wolhynische Volkslieder gesungen, und Dr. Arnold Hückstädt trug mundartliche mecklenburger Gedichte vor.

Tags darauf (31.10.2014) wurde den Wissensdurstigen die Geschichte der Kauf-

manns- und Tuchmacherstadt Görlitz in einer interessanten Führung näher gebracht, die auf der Neißebrücke endete. Die Görlitzer Neiße, heute Lausitzer Neiße genannt, bildet seit 1945 die deutsch-polnische Grenze. Kurz vor Eisenhüttenstadt mündet sie nach 542 km Flußlauf in die Oder.

Mit großem Erstaunen erfuhren die zu- meist aus der ehemaligen DDR stammenden Reiseteilnehmer, daß die Görlitzer Neiße erst bei der Potsdamer Konferenz 1945 als Grenze bestimmt wurde. Bis dahin war nur von der Glatzer Neiße die Rede gewesen, so daß ein Großteil Niederschlesiens bei Deutschland, d. h. der DDR geblieben wäre. Das war ihnen nicht bekannt, und auch über die interessante schlesische Geschichte wurde in der DDR nie gesprochen. Durch die Grenzziehung 1945 wurde der Ostteil der Stadt polnisch und heißt heute Zgorzelec. Der etwa 20 % des Stadtgebiets ausmachende Teil war der Garnisonsstandort Görlitz. Heute hat die Stadt Zgorzelec 32.000 Einwohner, Görlitz 54.000. Das sind über 30.000 Menschen weniger als zur Wendezeit 1990. An die 10.000 Wohnungen sollen hier leer stehen. Die vollkommen heruntergekommene Altstadt erstrahlt heute im besten Licht dank der Restaurierung und der Erhaltung, denn im 2. Weltkrieg wurde die Stadt von Zerstörung weitgehend verschont. Görlitz bewirbt sich seit 2009 um den Titel UNESCO-Weltkulturerbe, den das Dresdner Elbtal in jenem Jahr verlor.

Die Stadtführung wurde durch eine Präsentation der berühmten Sonnenorgel in der Peter- und Paulskirche von 1697/1703 und des Hausberges Landeskrone abgeschlossen.

Tags drauf besuchte die Gruppe das Schlesische Museum und die Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften mit dem Kulturhistorischen Museum. Abschließend folgte eine Führung am „Heiligen Grab“, das sog. Görlitzer Jerusalem – eine unveränderte Nachbildung des Grabes Jesu aus den Jahren 1481 bis 1504.

Auch der letzte Reisetag endete mit einem Sangesabend, bei dem das wolhynische Urgestein Johann Sonnenberg aus Serrahn zusammen mit Ernst Reimann eine russisch-ukrainische Version des Wolhynier-Liedes darbot.

Den Abschluß der Fahrt bildete ein Besuch im Landschaftspark des Fürsten Hermann v. Pückler-Muskau (1785-1871) in Bad Muskau. Natürlich war auch dieser, wie es sich für eine Studienreise gehört, mit einem Vortrag über Leben und Werk des Gründers verbunden.

Siehe auch: <http://umsiedlermuseum-wolhynien.de/events/goerlitz2014.htm>

M. Sp.